

# Vom „Aufstand der Stifte“

Die Fachgruppe Berufsschulen beging das 150-jährige Jubiläum dieser Schulart mit einem Fachtag unter dem Motto: „Bereit für morgen“

Der für starke Worte bekannte Geschäftsführer der Hamburger Handelskammer, Hans-Jörg Schmidt-Trenz, hatte es wohl auf den Punkt gebracht: Von einem Dreamteam Wirtschaft – Berufsschulen hatte er auf der offiziellen 150-Jahr-Feier zum Bestehen der Berufsschulen im Großen Festsaal des Rathauses zwei Tage zuvor gesprochen. So jedenfalls zitierte ihn der Leiter des Landesbetriebs Berufliche Schulen, Rainer Schulz, am darauffolgenden Tag auf dem von der GEW-Fachgruppe Berufliche Schulen ausgerichteten Fachtag.

Wer so urteilt, muss sich seiner Sache schon sehr sicher sein. Und diejenigen, die sich auskennen, wissen warum. Obwohl es unter maßgeblichem Einfluss der GEW 2003 ge-

lungen war, die Privatisierung der beruflichen Schulen durch einen Volksentscheid abzuwehren – man erinnere sich an die Kampagne ‚Bildung ist keine Ware‘ –, fühlte sich der Senat trotzdem bemüht, das ehemals rein staatliche Berufsschulsystem in einen so genannten Landesbetrieb umzuwandeln, was zumindest eine Teilautonomie garantiert. Auf diese Weise kam es zur Gründung des Hamburger Instituts für Berufliche Bildung (HIBB). Dies ermöglichte dann der Wirtschaft, ihren Einfluss maßgeblich zu vergrößern. Das zentrale Aufsichtsgremium, ein so genanntes Kuratorium, brachte die Wirtschaft in Gestalt der Handels- und Handwerkskammer auf Augenhöhe mit dem Staat. Die Gewerkschaften ver-

blieben als Anhörungspartner am Katzentisch. Bis heute ist die GEW in diesem Gremium nicht vertreten! Das gehöre geändert, wie es Ingo Schlüter, stellvertretender Vorsitzender des DGB Nord und Mitglied im Kuratorium in seinem Grußwort an die Teilnehmer\_innen der Veranstaltung nannte.

Trotz dieser faktischen Aufkündigung dessen, was – verfassungsrechtlich abgeleitet – unter Sozialpartnerschaft verstanden wird, mangelte es dem Leiter des HIBB, Rainer Schmidt, nicht an Worten, die soziale Partnerschaft mit der Wirtschaft als Erfolgsmodell zu beschwören. Dies sei geradezu der Schlüssel für die Erfolge, die das Berufsschulsystem in den letzten Jahren hervorgebracht habe. Bundesweite



Szenische Lesung – Höhepunkt: Der erfolgreiche Widerstand gegen die Privatisierung der beruflichen Bildung im Jahre 2003

Strahlkraft habe in letzter Zeit ganz besonders das vom HIBB initiierte und realisierte System der Jugendberufsagenturen erhalten. Anders als in den zurückliegenden Jahren ginge kein\_e Jugendliche\_r mehr verloren. Mit dazu bei trüge die „Allgemeine duale Berufsvorbereitung (AV-dual)“, die viele vormals verloren geglaubte oder tatsächlich verloren gegangene Jugendliche über einen Mix aus Schule und Praktikum in das Beschäftigungssystem überführe. So weit, so gut.

Nichts dagegen ging dem Vorgesetzten aller Hamburger Berufsschullehrer\_innen in Sachen zunehmendem Einfluss der Wirtschaft kritisch über die Lippen. Erst die Kolleg\_innen der GEW-Fachgruppe machten in einer inszenierten Lesung über die historische Entwicklung des Berufsschulwesens in Hamburg auf den dichotomischen Charakter des Systems aufmerksam. Seit Anbeginn des Berufsschulwesens, das seine Legitimation ja darin fand, dass die Wirtschaft in der Mitte des 19. Jahrhunderts Fachkräfte brauchte, die über eine über den eigenen Betrieb hinausgehende Qualifikation verfügten, blieb es engagierten Menschen überlassen, in den Berufsschulen für jene Freiräume zu kämpfen, die darauf gerichtet waren, den jungen Arbeitskräften ihre Rolle als Arbeitnehmer\_innen deutlich zu machen. Eine Rolle, die sie nicht nur als Anhängsel von Befehlsempfänger\_innen in einem ansonsten von Unternehmer\_innenentscheidungen bestimmten Betrieb sieht, sondern als Arbeitnehmer\_innen, der/die sich einerseits seiner/ihrer sozialen Rechte bewusst sind und darüber hinaus in den Berufsschulen die Chance erfahren, über den Tellerrand hinauszublicken. Unsere Vorsitzende Anja Bensinger-Stolze unterstrich dies, indem sie darauf verwies, dass dies von Anbeginn das Streben auch der

Vorläuferorganisationen der GEW gewesen sei. Vor 50 Jahren zur Hundertjahrfeier, so Anja, hieß es im Vorwort der Festschrift der GEW, geschrieben vom damaligen Bildungssenator Drexelius, dazu: die drei Aufgaben der Beruflichen Schulen seien: berufliche, menschliche und politische Bildung. „Darum“, so Anja resümierend, „geht es auch heute: ein emanzipatives arbeits- und weltorientiertes Lernen soll Jugendliche und junge Erwachsene befähigen, im Berufsleben Fuß zu fassen und am gesellschaftlichen Leben aktiv teilzunehmen.“

Für diese Prinzipien sich einzusetzen galt bekanntlich besonders für meine Generation, die sich im Gefolge der 1968-Bewegung, in der viele von uns Berufsschullehrer\_innen als Lehrlinge den „Aufstand der Stifte“, wie *DIE WELT* dazu titelte, wenn auch nicht immer direkt, so zumindest ideell unterstützten, für die Durchsetzung dieser Ziele engagierte. Nicht zuletzt dadurch gelang es, den Arbeitgebern, die bis dato nicht selten nach dem Prinzip verfahren: „Brauchst Du einen billigen Arbeitsmann, schaff Dir einen Lehrling an“, Zugeständnisse abzutrotzen.

Ab Mitte der 1980er Jahre gewann die Wirtschaft mit Institutionen wie bspw. die „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“, einer Stiftung, die direkt von den Arbeitgeberverbänden ins

Leben gerufen wurde und bis heute von diesen finanziert wird, an Einfluss zurück, indem sie darauf drängte, im Politik- und Deutschunterricht allgemeinbildende Inhalte durch fachspezifische zu ersetzen. In dem Maße wie es der Wirtschaft gelang, die Freiräume kritischen Denkens abzuschaffen, schwanden die Gestaltungsspielräume derjenigen, die versucht hatten, Spielräume zu nutzen. Stattdessen gelang es der Wirtschaft, nicht nur das Gift des Neoliberalismus politisch und inhaltlich in das System einsickern zu lassen, sondern auch institutionell Fakten zu schaffen. Das HIBB als Institution ist dafür stehender Beweis, eine ehemals rein staatliche Einrichtung, die sich u.a. das Konzept des ‚public-privatepartnership‘ (ppp) auf ihre Fahnen geschrieben hat, indem sie alle baulichen Vorhaben in Milliardenhöhe (!) in private Hände gegeben hat. In Hände also, die systembedingt Rendite erwirtschaften müssen.

Dass eine derartige Zusammenarbeit vom Vertreter der Wirtschaft mit dem Etikett ‚dreamteam‘ versehen wird, kann man verstehen. Was von den einen als Auszeichnung angesehen wird, musste in den Ohren so mancher Teilnehmer\_in wie Hohn und Spott klingen.

Wie dagegen der anschließende Vortrag des Sozial- und Arbeitsmarktforschers Stefan Sell

### **Hierüber wurde in Arbeitsgruppen diskutiert:**

- Welche Chancen bestehen nicht zuletzt aufgrund des Verdrängungswettbewerbs für schwächere Jugendliche?
- Ob und inwieweit sind berufliche Gymnasien nicht zuletzt durch die Einrichtung von Oberstufen an den Stadtteilschulen überflüssig geworden?
- Welchen Herausforderungen stehen auch die beruflichen Schulen in Sachen Inklusion gegenüber?
- Wie ausbildungsreif sind eigentlich die Betriebe?
- Wie passt die Weiterbildung in das System der beruflichen Bildung?

**Die Ergebnisse finden sich auf der GEW-Homepage unter <https://www.gew-hamburg.de/fachtag-bb>**



In der Rathausdiele: Ausstellung mit Buch verwechselt

aus Koblenz wahrgenommen wurde, scheint unterschiedlich gewesen zu sein. Inhaltlich ging es um die Flut von Student\_innen, die oft den Ansprüchen der Uni nicht mehr gewachsen seien sowie um den damit verbundenen Verdrängungswettbewerb um attraktive Arbeitsplätze. Auf diese Weise, so der Professor, seien eine Reihe von Bachelor- und Master-Studiengängen z.T. unseren Ausbildungsberufen mehr als nahe kommen – außer, dass dabei eben auf den praktischen Teil verzichtet werde. Was für

die Ohren der einen als salopp überkam, klang für andere an mancher Stelle nach populistischer Plattitüde. Der Applaus am Ende sollte ihm Recht gegeben haben und bot sicherlich genügend Gesprächsstoff in der sich anschließenden Mittagspause.

Dass es in den anschließenden Foren (s. Kasten S. 35) bei lebhafter, kontroverser Diskussion um die Verbesserung der Situation der uns Anvertrauten ging, dessen bin ich mir sicher.

JOACHIM GEFFERS

## Was uns fehlte

Sowohl bei den Ausgangsfragestellungen als auch der Themenauswahl für die Foren fehlten uns wesentliche Aspekte, die wir hier kurz aufzählen wollen.

In der Tat ist das duale Bildungssystem Deutschlands international sehr gut angesehen. Neben dem dualen Bildungssystem existiert aber auch ein vollzeitschulisches Ausbildungssystem. Für dieses Ausbildungssystem entscheiden sich 22% aller Schülerinnen und Schüler. Die Berufe mit schulischer Berufsausbildung werden nach wie vor hauptsächlich von Frauen ausgeübt. Über 70% der Auszubildenden an Berufsfachschulen und Fachschulen sind weiblich. Anders als bei der vergüteten dualen Berufsausbildung muss für die Ausbildung oft sogar ein Schulgeld bezahlt werden. Die Folge ist, dass junge Frauen in Deutschland auch heute noch später finanziell unabhängig sind als ihre Brüder. Die vom statistischen Bundesamt berechnete Entgeltlücke von 22% zwischen Frauen und Männern ist auch darauf zurückzuführen, dass die verschulden von vielen Frauen gewählten Ausbildungsberufe schlechter bezahlt werden als sog. typische Männerberufe.

Schauen wir auf die Inhalte der Fachtagung, so bemerken wir, dass sich zu sehr auf die Erfolge der dualen Ausbildung fokussiert wurde und dabei die Benachteiligung der Frauen durch die verschulden Ausbildungen aus dem Blick verloren wurde.

Allerdings gibt es auch erhebliche Unterschiede innerhalb des dualen Ausbildungssystems, die geschlechtsspezifisch relevant sind.

Junge Frauen werden häufiger in Berufen mit niedrigeren Ausbildungsvergütungen und schlechteren Ausbildungsbedingungen ausgebildet als junge Männer. Noch immer gibt es strukturelle Unterschiede zwischen männlich bzw. weiblich dominierten Berufsgruppen. So liegt beispielsweise die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit in weiblich dominierten Berufen deutlich häufiger über 40 Stunden (22%) als in den männlich dominierten (12,7%). Auch bei dem Ausgleich von Überstunden und der Übernahmequote nach der Ausbildung gibt es gravierende Benachteiligungen. Diesen benachteiligenden Ausbildungsstrukturen müssen wir als Gewerkschaft nachgehen.

Die Berufs- und Branchenwahl folgt in Deutschland nach wie vor Geschlechterstereotypen. Nach wie vor gibt es gesellschaftlich tief verwurzelte Rollenbilder und ein daraus resultierendes Berufswahlverfahren. Eine frühzeitig verpflichtende ganzheitliche Berufsorientierung ist hier notwendig. Das vermeintlich typische Berufswahlverhalten (typische Frauen- und Männerberufe) muss bei der Darstellung der Berufsfelder thematisiert, hinterfragt und aufgebrochen werden.

Es gibt also viel zu tun und uns ist wichtig, dass diese Problemfelder in die Diskussion um die Zukunft der beruflichen Bildung einbezogen werden.

Ausschuss für Gleichstellungs- und Genderpolitik (AfGG):

GERLINDE HARTMANN, SUSANNE JACOBS  
EVA KLOCK, LIVIA POPP, HELGA FASSHAUER  
BARBARA SCHOLAND, HEIDEMARIE THIELE